

## Graf Adolf der Kluge und Siegreiche genannt. Fehde mit Wilhelm von Berg.

Adolf, unter den Landesherrn von Kleve der zweite seines Namens, wird von den alten Geschichtsschreibern mit dem Beinamen des Klugen und Siegreichen geehrt. Ein Beweis, wie hoch er in der Achtung seiner Zeitgenossen gestanden hat. Und in der Tat, die Geschichte seiner langen, vier und fünfzig jährigen Regierung, rechtfertigt jenen Beinamen. Nie um Rat verlegen, und selbst in den schwierigsten Lagen ruhigen Geistes die Verhältnisse durchschauend und der Gefahr unerschrockenen Herzens Trotz bietend, sehen wir ihn bald mit dem angeerbten Mute seiner Ahnen das siegreiche Schwert schwingen. Bald mit klarer Einsicht für das Gedeihen seines Landes und mit inniger Frömmigkeit für das Heil seiner Seele sorgen. Seine treffenden Antworten und weisen Aussprüche, die ein fast gleichzeitiger Schriftsteller, Arnold Heymrich, Dekan zu Xanten (*Arnold Heymrich schrieb „sex libri sophiologici“, die er einem Groß-Sohn Adolfs, Philipp, zueignete. Freilich bedürfte es wohl erst einer forschenden Beleuchtung, um zu ermitteln, ob das, was er in dieser Schrift von Adolf II mitteilt, Wahrheit oder Dichtung sei*), im Jahre 1484 aufbewahrt hat, um sie dem Enkel Adolfs als einen Spiegel edler, fürstlicher Gesinnung vorzuhalten, erinnern an die Weisen des griechischen Altertums. Seine Jugendzeit verlebte er zum Teil an dem Glanzreichen Hofe der Herzogin Johanna von Brabant. Und seine schöne Gestalt, sowie seine edlen Sitten erwarben ihm schon damals die allgemeinste Liebe und Bewunderung.

Es waren noch nicht volle drei Jahre verflossen, seitdem Adolf die väterliche Herrschaft angetreten hatte, als er sich in einem sehr ernstlichen Streit mit seinem mütterlichen Oheim, dem Herzog Wilhelm von Berg verwickelt sah. Der Zoll zu Kaiserswerth gab die Veranlassung. Die märkisch-klevischen Grafen glaubten doppelt begründete Ansprüche auf einen beträchtlichen Anteil aus diesem einträglichen Zoll zu haben. Denn Richardis von Jülich, die Gemahlin des letzten Grafen Engelbert von der Mark, hatte diesen einen Anteil aus dem genannten Zoll zugebracht. Und obwohl derselbe durch Erbschaft auf Margaretha, die einzige Tochter jenes gräflichen Paares, die Gemahlin Philipps von Falkenstein, übergegangen war, so erhielt doch Margaretha von Berg bei ihrer Vermählung mit Adolf I von Mark, abermals ihre Aussteuer auf den Zoll zu Kaiserswerth angewiesen. Nun aber hatte Margarethens Bruder, der Herzog Wilhelm von Berg, dem Grafen Philipp von Falkenstein und seiner Gemahlin ihre Ansprüche auf jenen Zoll abgekauft. Margarethens Söhne dagegen, Adolf von Kleve und sein Bruder Dietrich, Graf von der Mark, wollten die Gültigkeit dieses Kaufes nicht anerkennen. Zumal der zuletzt genannte, dem nach des Vaters Anordnung der Genuss der Zolleinkünfte gebühren sollte. Kein Teil wollte nachgeben, und so griff man nach der Entscheidung des Schwertes. Ein unnatürlicher Kampf, der um einiger tausend Gulden jährlicher Einkünfte willen, den Oheim gegen den Neffen bewaffnete.



Graf Adolf II. von Kleve und Mark

(Bildquelle: Wikipedia)